

und dürfte während einer Gefahrensituation im 3. Jahrhundert vergraben worden sein. Von der Prähistorischen Staatssammlung in München erworben und dort wie auch im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz in über zweijähriger Arbeit restauriert und konserviert, fanden die Objekte – nur die ganz großen europäischen Museen können Vergleichbares bieten – Anfang des Jahres während einer ersten Ausstellung in Bayerns Landeshauptstadt starkes Interesse der Öffentlichkeit.

Ab 7. September soll dieser Schatz nun seinen endgültigen Platz in Weißenburg finden, wenn das Römermuseum, ein Zweigmuseum der Prähistorischen Staatssammlung, eröffnet wird. Damit erhält die Stadt zu den in ihren Sammlungen bereits vorhandenen Fundstücken aus römischer Zeit einen weiteren einzigartigen Anziehungspunkt.

Die meisten Teile gehörten aller Wahrscheinlichkeit nach zum Inventar eines Heiligtums, ganz gewiß die durch ungewöhnlich hohe künstlerische wie technische Qualität bestechenden Bronzestatuetten von Göttern und Genien, für die es im römischen Raetien kaum Parallelen gibt. Vertreten sind dabei römische "Reichsgötter" wie Jupiter, Juno und Apollo, aber auch Gottheiten, die gerade in den Provinzen besondere Verehrung genossen, etwa Venus und Merkur. Dazu kommen noch solche, die vor allem im Leben der Soldaten besondere Bedeutung hatten: Minerva, Fortuna, Viktoria und Herkules. Die Figuren sind zwischen 16 und 30 Zentimeter hoch. Aus einem solchen Heiligtum dürften auch elf dünne silberne Votivbleche stammen, auf denen wiederum Götter dargestellt sind, denen die Weihung zugedacht war.

Daß es sich bei Weißenburg, dem römischen Biriciani, um ein wichtiges Lager im Grenzgebiet des Limes handelte, bezeugt eine weitere Objektgruppe dieses Schatzfundes von ausgesprochen militärischem Charakter. Es sind bronzene Gesichtsmasken, die bei Militärparaden, Tötenfeiern und Spielen getragen wurden. Eindeutig kultische Funktion besaßen dagegen wie-

derum Metallgefäße, nachzuweisen an ihrer Weihinschrift für Epona, die ursprünglich keltische Pferdegottheit, die die Römer schon frühzeitig übernommen hatten. Als Schutzgöttin für eine Reitereinheit, wie sie in dem Kastell etwa mit der Ala I Hispanorum stationiert war, dürfte sie sich auch hier einiger Beliebtheit erfreut haben.

Zum Fund selbst gehören noch reizvolle und zum Teil reichdekorierte Beschläge, Eimer, Kannen, Siebe und Kessel aus Bronze sowie eiserne Schösser, Werkzeuge, Wagenteile, eine Waage und ein Klappstuhl.

Wann wurde nun dieser Schatz vergraben? Einen Hinweis darauf geben die Zerstörung des Kastells und der Thermen beim Alemannensturm, der um 213 n. Chr. losbrach, nachdem Kaiser Severus Alexander Truppenteile von der römischen Rhein- und Donaugrenze für den Feldzug gegen die Sassaniden abgezogen hatte. Nach Meinung der Archäologen müßte der Schatz wohl zu jener Zeit oder während der folgenden zwei Jahrzehnte hastig im Erdreich versteckt worden sein.

So wird er nun im neuen "Römermuseum" auch an Kriegs- und Notzeiten in diesem Land vor gut 1750 Jahren erinnern, vor allem jedoch an Fertigkeiten damals lebender Künstler und Handwerker. Weißenburg erhält mit dem Schatzfund einen Anziehungspunkt mehr. Nimmt man die seit kurzem geöffneten Thermen, aber auch zahlreiche weitere römische Anlagen in der Umgebung hinzu – etwa das Kastell im nahen Ellingen –, so ist die rund 18.000 Einwohner zählende Stadt zu einem der zentralen Orte für die Archäologie der Römerzeit geworden.

"Der Franken-Reporter" Nr. 358. Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Foto: Verfasser

Würzburg: Städt. Galerie Hofstraße 3, Ausstellungen: Peter Stein – Pastelle, Zeichnungen, Radierungen 30. 8.–16. 10. (Galerie-Kabinett); 25. 9.–30. 10. Rupert Stöckl – Gouachen und Zeichnungen. Dienstag–Freitag 10–12, 14–17 Uhr. Samstag, Sonntag, feiertags 10–13 Uhr, montags geschlossen.

Eine fränkische Lokalbahn wird 75 Jahre alt

Frankenbundgruppen feiern das Jubiläum mit



Die Lokalbahn verläßt die Haltestelle Weißenhohe in Richtung Nürnberg. Im Hintergrund das ehemalige Kloster Weißenhohe. Aufnahme aus dem Jahr 1938.

Foto: Lichtbildstelle der Bundesbahndirektion Nürnberg.

Generationen von Nürnberger Ausflüglern und Wanderern ist die Bahnlinie bestens bekannt, die im September dieses Jahres mit einer Sonderfahrt ihren 75. Geburtstag begeht: Die Nebenstrecke "Nürnberg-Nordost – Eschenau – Gräfenberg", die im Kursbuch der Bundesbahn unter Nr. 899 zu finden ist. Sie verbindet Nürnberg mit seinem nordöstlichen Hinterland, eine Reihe von Ortschaften in den Landkreisen Erlangen-Höchstadt und Forchheim, die fast alle entlang der alten Sächsischen Handelsstraße liegen, der heutigen Bundesstraße 2. Auf ihrem 28 km langen Weg überqueren die Bahngleise auch die Grenze zwischen den Regierungsbezirken Mittel- und Oberfranken und verbinden so die Orte des einstigen Nürnberger Territoriums um die ehemalige Pflamtsstadt Gräfenberg mit der alten Noris.

Die Bemühungen der Gemeinden im Sebalder Wald und im Schwabachgrund um

einen Bahnanschluß gehen bis weit in das letzte Jahrhundert zurück. Ein Teilerfolg wurde 1886 erzielt mit der Eröffnung der Strecke Erlangen–Eschenau–Gräfenberg, der legendären "Seekuh", die vor nunmehr 20 Jahren ihren Betrieb einstellen mußte. Dieser Anschluß war zwar besonders für die Ortschaften, die zum Bezirksamt Erlangen gehörten, günstig, aber die Wünsche nach einer direkten Verbindung mit Nürnberg wollten nicht verstummen, gewannen doch dieses Zentrum Mittelfrankens immer mehr an Bedeutung als Arbeitsplatz in der Industrie und als Absatzmarkt. Besonders die Marktgemeinde Heroldsberg – nur durch die Waldungen des Sebalder Forstes von der Großstadt getrennt – bemühte sich anhaltend um eine Schienenverbindung. Verhältnismäßig spät, im Jahre 1904, genehmigte schließlich Prinzregent Luitpold den Bau der "Lokalbahn von Nürnberg Nordostbahnhof nach Eschenau auf den Betrag von 1.075.800 Mark". Am 1. Februar